



mit Special Smart Metering

Titelthema

Digitalisierungsstrategien für regionale Versorger

Energiewirtschaft

Anwendungsorientierte
Emissionsbilanz

Bahnstrom als Marktchance

Energietechnik

Virtueller Stromspeicher

Simulationsverfahren zur Bewertung
und Optimierung von Kälteanlagen



Transformationsstrategie eines mittelständischen Energieversorgers

Die Herausforderung pragmatisch angehen

DIGITALISIERUNG | Die AlbWerk-Gruppe steht für ein vielfältiges Portfolio an Aktivitäten. Digitalisierung ist vor diesem Hintergrund ein besonders wichtiges und komplexes Thema. Der schwäbische Energiedienstleister geht diesen Weg mit der Ulmer Wilken GmbH. Systematisch werden große und kleine Digitalisierungs- und Prozessautomatisierungspotenziale gehoben. In Geislingen hat man Zukunftstechnologien wie Blockchain selbstverständlich auf dem Schirm, lässt sich davon aber nicht beunruhigen und nimmt es pragmatisch. In erster Linie seien Lösungen gefragt, die den Kunden zeitnah einen nachvollziehbaren Mehrwert bringen.



Das AlbWerk-Unternehmensgebäude in Geislingen. Zur Gruppe zählen 23 Beteiligungsgesellschaften.

Die AlbWerk-Gruppe ist auf allen Feldern der gesamten Versorgungskette aktiv. Das beginnt bei der Erzeugung aus verschiedenen regenerativen Energiequellen, geht über die Beteiligung an mehreren Netzbetreibern und reicht bis hin zur Elektroinstallation sowie dem Elektro Einzelhandel. Aus den vielfältigen Aktivitäten lassen sich beeindruckende Zahlen ableiten: So liegt die Anzahl der Beteiligungsgesellschaften bei 23, die zu verwaltenden Zählpunkte bei rund 280 000. Die dafür nötige digitale Infrastruktur hat es ebenfalls in sich: Vertrieb und Abrechnung laufen über 13 Einzelmandanten der Branchenlösung Energy von Wilken, und insgesamt 60 Mandanten nutzen die unterschiedlichen Module des Wilken-ERP-Systems CS/2.

Jürgen Fritz, Leiter IT & Organisation bei der Alb-Elektrizitätswerk Geislingen-

Steige eG, behält die Ruhe: „Wenn man sich dem Thema Digitalisierung nähert, stellt sich zunächst einmal die Frage, was das eigentlich ist. Denn abseits vom ganzen Hype geht es darum, Geschäftsprozesse mit Hilfe digitaler Werkzeuge zu automatisieren und gleichzeitig die Prozessqualität zu verbessern. Das ist im Prinzip nichts Neues, denn das machen wir jetzt seit 30 Jahren. Natürlich auf deutlich niedrigerem Niveau, als das künftig möglich sein wird.“ Seine Empfehlung lautet deswegen, das Thema digitale Transformation pragmatisch anzugehen.

Freiräume für die wirklich wichtigen Themen schaffen

Der erste Schritt beim Aufbau einer nachhaltigen Digitalisierungsstrategie besteht in der Aufnahme der vorhandenen Prozesse. Dabei ist es keineswegs nötig, eine flächendeckende Prozessanalyse durchzuführen. Das wäre in einer Unternehmensgruppe, die so breit wie das AlbWerk aufgestellt ist, auch viel zu aufwendig. Gefragt ist

eher die Konzentration auf das Wesentliche. „Wir wollen ja nicht digitalisieren um des Digitalisierens Willen, es muss letztendlich auch etwas herauskommen. Deswegen müssen zunächst die Prozesse identifiziert werden, bei denen eine Digitalisierung tatsächlich sinnvoll ist“, so Fritz. Dies muss für ihn vor allem vor dem Hintergrund der Ressourcenknappheit gesehen werden. „Unsere Mitarbeiter haben ja kaum noch Zeit, sich um Kernthemen wie Kundenansprache, Kundenbindung oder gar kreativen Vertrieb zu kümmern. Digitalisierung ist deswegen für uns zunächst ein Mittel, unseren Mitarbeitern wieder mehr Freiräume für die wirklich wichtigen Themen zu geben, weil wir durch die automatisierte Abwicklung Zeit einsparen können“, erklärt Fritz. Die größten Potenziale bieten die Massenprozesse im Vertrieb, wo sich der Faktor Zeit pro Vorgang entsprechend schnell summiert. „Um hier rasche Erfolge verzeichnen zu können, brauchen wir kein Internet-of-Things. Über die Wilken-Vertriebsmodule und insbesondere das Kunden-Informations-Cockpit (KIC) können viele Abläufe auch mit herkömmlichen IT-Mitteln deutlich schlanker gestaltet und vielfach automatisiert werden.“



Bilder (2): AlbWerk

„Moderne Lösungen sind prozessorientiert“

Herr Macziol, Schlagworte wie Internet-of-Things, Blockchain oder Big Data spielen in der Diskussion um die Digitalisierung der Versorgungswirtschaft eine große Rolle. Inwieweit muss sich ein Software-Hersteller wie Wilken auf diese Entwicklungen einstellen?

Unsere Software-Lösungen müssen künftig in der Lage sein, all diese Technologien zu integrieren – unabhängig davon, ob wir dies nun über eigene Entwicklungen leisten oder ob wir spezialisierte Systeme an unsere Lösungen andocken. Ein Beispiel ist unser „easy metering“-Ansatz: Für einen erfolgreichen iMsys-Rollout kommt es unserer Ansicht nach auch darauf an, dass die Prozesse der Smart-Meter-Gateway-Administration (SMGWA) tief mit denen der weiteren betroffenen operativen Module laufen, von der Abrechnung über die Geräteverwaltung oder das ERP. Deswegen haben wir auf Basis unserer neuen Entwicklungsplattform P/5 eine Schnittstelle realisiert, mit der unterschiedliche SMGWA-Lösungen angebunden werden können. Denn letztlich können wir unseren Anwendern nicht vorschreiben, welche Lösung sie hier für die beste halten – auch wenn wir natürlich das Thema gerne auch mit langjährigen Partnern wie Kisters, IVU und MeterPan angehen.

Wird sich der Charakter der Software dadurch verändern?

Das passiert bereits: Statt auf einzelne Funktionen ausgerichtet, sind moderne Lösungen prozessorientiert. Denn unsere Kunden können nur Wettbewerbsvorteile erringen, wenn sie ihre Abläufe individuell gestalten und optimal an die eigene Organisationsstruktur anpassen können. Zudem werden die Prozesse zunehmend mobil. Gerade wenn es um das Workforce Management oder den Vertrieb geht, ist der Einsatz von mobilen Endgeräten ein Muss geworden. Die Anwendung wird zur App. Gleichzeitig muss der Wertefluss zwischen der mobilen Welt und den operativen Systemen hochperformant und vor allem absolut sicher funktionieren. Aus diesem Grund haben wir in den vergangenen Jahren eine eigene Entwicklungsplattform aufgebaut, auf deren Basis wir alle unsere künftigen Produktgenerationen entwickeln. Erste Module wie die Billing- oder die Prozess-Engine sind bereits im produktiven Einsatz. Auf dieser Basis sind wir jetzt in der Lage, die Herausforderungen von Energie 4.0 tatsächlich abzubilden.

Welche Rolle spielt die Cloud bei der digitalen Transformation?

Eine ganz zentrale Rolle. Hier hat sich die Einstellung der Anwender in den vergangenen Jahren deutlich gewandelt. Früher war es für viele Unternehmen ein großes Problem, Daten und Anwendungen außer Haus zu geben: Die eigenen Daten sollten nicht in fremde Hände gelangen. Heute kommt es den Anwendern eher darauf an, die Software einfach nutzen zu können – mit dem Handy oder über den Web-Browser. Wo die eigentlichen Systeme laufen, ist dabei eher zweitrangig. Wobei, nicht ganz: Die Unternehmen legen großen Wert darauf, dass die Server in einem deutschen Rechenzentrum stehen, dass alle Anforderungen an Datenschutz und -sicherheit erfüllen, wie sie in Deutschland gefordert sind. Das ist übrigens mit ein Grund dafür, dass wir viel in unser Ulmer Rechenzentrum investiert haben, das nicht nur über eine TÜV-Level-3-Zertifizierung verfügt, sondern seit kurzem auch nach ISO 27001 zertifiziert ist.

Herr Macziol, vielen Dank für das Gespräch.



Bild: Wilken

Eberhard Macziol, Geschäftsführer der Wilken GmbH, Ulm: „Die Einstellung der Anwender gegenüber der Cloud hat sich deutlich gewandelt.“

deswegen daran, diesen Prozess zu digitalisieren. Künftig werden die Baukostenzuschüsse durchgängig über die verschiedenen Module des ERP-Systems von Wilken automatisch verarbeitet und verbucht. Ganz abgesehen von der Zeitersparnis stehen nun auch alle wichtigen Informationen exakt verteilt auf die politischen Gemeinden per Mausclick bereit – ein wichtiger Vorteil, wenn es etwa um den Punkt „Investitionsauskünfte“ gegenüber den Gemeinden geht.

Datenschutz und -sicherheit sind immer mit dabei

Natürlich stehen auf dem Fahrplan des AlbWerks auch die großen Themen der Digitalisierung – allen voran der Rollout intelligenter Messsysteme (iMsys). Letzterer ist das beste Beispiel dafür, wie die gesetzlich verordnete Digitalisierung zum größten Hemmschuh für die tatsächliche digitale Transformation werden kann. Denn wie in vielen anderen mittelgroßen Versorgungsunternehmen auch arbeitet in der zentralen IT in Geislingen ein vergleichsweise kleines Team. „Wenn die Bundesnetzagentur oder der Gesetzgeber mit neuen Vorgaben um die Ecke kommen, dann sind wir schnell mal unter Wasser“, so Fritz. Zumal Datenschutz und -sicherheit immer mitbeachtet werden müssten. „Diese Themen sind integraler Bestandteil einer jeden Digitalisierungsstrategie und dürfen keineswegs als reine Pflichtübung begriffen werden“, plädiert Fritz.

Ein pragmatischer Ansatz ist deswegen für ihn der einzig Erfolg versprechende: „Natürlich verfolgen wir auch weitreichende Entwicklungen wie etwa die Blockchain-Technologie ganz genau. Denn derartige Technologien haben schon das Potenzial, die gesamte Branche umzukrempeln. Aber in erster Linie brauchen wir Lösungen, die unseren Kunden zeitnah einen nachvollziehbaren Mehrwert bringen“, so Fritz.

i

www.wilken.de

Digitalisierungserfolge auch bei „kleinen“ Themen

Einsparpotenziale finden sich aber auch bei kleineren Themen, wie beispielsweise der Abwicklung der Baukostenzuschüsse. Im klassischen ERP kommen diese so gar nicht vor und wurden deswegen beim AlbWerk bislang per Excel dokumentiert und manuell verbucht. Damit waren nicht nur eine gewisse Fehleranfälligkeit und ein großer Aufwand verbunden,

auch die Auskunftsbereitschaft etwa über die Verteilung der Zuschüsse auf die politischen Gemeinden war kaum gegeben. Jedes Jahr musste eine neue Tabelle erstellt werden, über den Abschreibungszeitraum entstanden so insgesamt 20 große Blätter. Den Sachbearbeiter kostete dies mindestens zwei Arbeitstage im Jahr, die Bearbeitung von Auskunftsanfragen nicht eingerechnet. Gemeinsam mit dem Softwarelieferanten Wilken ging das Team